

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Sontags-Evangelia**

**Less, Gottfried**

**Göttingen, 1781**

**VD18 12828831**

Evangelium am 13 Sonntage nach Trinitatis. Lucae 10, Vers 23 - 27.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17053**

Evangelium am 13 Sontage nach  
Trinitatis.

Lucã 10, Vers 23: 37.

v. 23. **S**eelig sind die Augen die da sehen  
24. was ihr sehet! Denn ich sage euch,  
viele Propheten und Könige begehrten zu  
sehen was ihr sehet, und habens nicht ge-  
sehen; und zu hören was ihr höret, und ha-  
bens nicht gehört. Seelig, nicht weil sie  
den Welt-Heiland und seine Wunder mit ihren  
Sich Augen sahen. Sondern weil sie seinen Unterricht,  
Lucã die Religion, die er die Menschen lehrte, zu kennen  
11, 27. das Glück hatten. — Und in der That, welches  
28. Volk, welches Menschen: Alter hat so viel richtige  
und heilsame Kenntnisse, so viel Kräfte zur Tugend,  
so viel Trost im Leiden, so viel Aufrichtung gegen  
den Todt gehabt, als wir Christen! Unsre Kinder  
wissen mehr als die größten Weltweisen des Alter-  
thums; und die größten Propheten des N. T.  
Math. Der kleinste im Himmelreich, ist größer als  
11, 9. der größte Prophet: „der gemeine Christ weiß  
11. „mehr als Johannes der Täufer, der größte unter  
„den alten Propheten!“ — — Aber eben dies  
vorzügliche Glück der Christen vermehret auch  
die Strafbarkeit ihres unheiligen Lebens.  
Röm. Solche Reichtümer der Güte Gottes nicht  
2, 4. 5. recht brauchen, das häufet unsre Strafe: für  
einen

einen unheiligen Christen wäre es besser, daß er <sup>2 We-</sup>  
die christliche Religion nie erkant. Hier ist also <sup>tri 2,</sup>  
kein Mittel. Ein Christ, ist entweder auffer <sup>20. 21.</sup>  
ordentlich glücklich, oder aufferordentlich  
Elend.

Und siehe! da stand ein Gesezgelehrter <sup>v. 25.</sup>  
auf und versuchte Jesum. Es scheint dieser  
Gelehrte verstand jenen Ausspruch Jesu sehr wohl.  
Nun machte er sich auf, um ihn in diesem Lobspru-  
che zu Schanden zu machen. Schon ergötzte er sich  
im Geist daran, wie Jesus durch die vorgelegte  
Frage in Verlegenheit gerathen, zum Stillschwei-  
gen gebracht, oder sonst etwa in eine Falle stürzen,  
und damit auf einmahl als ein Prahler verachtet:  
er hingegen von der ganzen Versammlung als ein  
wahrer Gesezgelehrter mit Beifall aufgenommen  
werde! — So gar etwas anders ist es, Reli-  
gion haben, und, über die Religion gelehrt  
und feurig disputiren! Viele Christen, gleich  
diesem Gesezgelehrten, lesen die Bibel um schrifte-  
gelehrt zu werden. Sie können über jeden Punkt  
der Religion mit einem grossen Fluß biblischer  
Ausdrücke disputiren; ja beinahe die ganze Bibel  
auswendig hersagen. Aber! Disputirt auch noch  
so fein und mit noch so viel Eifer über die Reli-  
gion. In dem allen thut ihr nichts, als was die-  
ser Gesezgelehrte that; welcher darum noch kein  
Religiöser, kein Mann von Religion war!

Meister, dies war die allerdings wichtige <sup>v. 25:</sup>  
Frage, womit er das ganze Ansehen Jesu zu <sup>28.</sup>  
Boden disputiren wolte, was muß ich thun,  
daß

daß ich das ewige Leben (Glück) ererbe? (erlange.) Jesus aber sprach zu ihm, wie stehet im Gesetz geschrieben? Was liestest du da? — Der Gelehrte antwortete, du solst lieben Gott deinen Herren von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüte (das ist, „über alles, als „Gott, lieben: aufrichtig, inbrünstig, ungetheilt, „und unaufhörlich.“) Und deinen Nächsten, als (eben so wohl als) dich selbst. — — Thue das, erwiederte Jesus, so wirst du glücklich seyn. — Dankbare Liebe zu Gott, und herzliche Liebe zu Seinen Menschen ist also, der Inbegriff der wahren Religion!

v. 29. Er aber, dieser Gesetzgelehrte, wolte sich selbst rechtfertigen; genauer, sich zeigen. Die Pharisäer hatten einen Geist der Spitzfindigkeit eingeführt, welcher aus Weiß, Schwarz, und aus Licht, Finsterniß machte, und die klärsten Gesetze Gottes so lange drehete und torquirte, bis sie ein Werkzeug ihres Eigennuzes und schimpflicher Neigungen wurden. Von diesem getrieben, wolte der Gesetzgelehrte seine Gelehrsamkeit und Ueberlegenheit über Jesum zeigen. — Ein Hauptzug in dem gemeinen Charakter der Menschen! Sie fragen nicht, um sich zu belehren, sondern um sich zu zeigen; um ihre Kenntnisse, Geschicklichkeiten zur Schau auszulegen, und sich den Weg zu glänzenden Diskursen der Eigenliebe zu bahnen. Der Weise, der diese gemeine Schwäche der Menschen kennt und recht braucht, findet dadurch allenthalben tausend Mittel, sich nützliche Kenntnisse einzusamlen.

samlen. Der Listige macht sie zu einem Werkzeuge sich den Ruhm der Welt zu erschleichen. Man höre dem Redner aufmerksam und bewundernd zu, man gebe ihm durch neue Fragen neue Gelegenheit sich zu zeigen: so hat man sicher den Ruhm eines Mannes von Talenten, eines witzigen Kopfes und jeden andern Ruhm in einer Gesellschaft; und durch diese in der Stadt; und so in einem ganzen Lande erhalten; wenn man auch kein Wort von sich hören lassen. — Dies ist die wahre Geschichte des irdischen Ruhms. Und wie sehr muß er nun, bei jedem Vernünftigen herabsinken! Ist denn so etwas, was auch der Unwissendste und Geschmackloseste erlangen, so leicht erlangen kan, und tausendmahl erlanget, werth so begierig gesucht, an andern so niedrig beneidet, mit so viel Lieblosigkeit aller Art erworben zu werden?

Der Disputant, um sich zu zeigen, fragte Jesus v. 29. wer ist denn mein Nächster? Nichts war natürlicher als diese Frage, wenn von seiner Gemütsart die Rede war. Denn er war ein Mann von ausschweifender Eigenliebe. Und solche Menschen haben keinen Nächsten. Sie lieben ihre Nebenmenschen nicht anders als wie sie ihre Schaafte lieben, welche sie nären und pflegen, damit sie ihnen Wolle tragen.

Aber das Gesez Gottes selbst, war klar genug. Nächster, ein Genauverbundener, ein Verwandter der uns nahe angehet, war selbst nach dem Geseze Moses, ein jeder Mensch. Denn ein jeder Mensch ist mit uns aus einem Blut entstanden, von Einem Gott geschaffen, durch Eine

Eine Natur verknüpft. Du solst deinen Nächsten lieben eben so wohl als dich selbst, dies Gesetz wird 3 Buch Moses 19, 18. 33. 34. und 5 Buch Moses 10, 17: 19. auch von dem der kein Israelit war, von dem Fremdlinge erklärt. Denn, setzt Moses hinzu, der Herr euer Gott ist ein Gott aller Götter, und Herr über alle Herren, der keine Person achtet, und kein Geschenk nimmt; „nicht wie „die Götter der Heiden, der Gott Einer Nation „oder dieses und jenes Menschen, der sich durch „Geschenke einnehmen läßt und seinen Favoriten „alles andre aufopfert.“ Er schafft Recht den Waisen und Wittwen, und liebt die Fremdlinge. Darum solt ihr, auch die Fremdlinge lieben. Dennoch verstand der angesehenste Theil der jüdischen Theologen, die Pharisäer, durch den Nächsten den Gott zu lieben befohlen, Math. 5, 43. bloß den Juden, ja gar nur den Freund.

Jesus, ohne in diese Zänkereien hineinzugehen, wendet sich an das innere Gefühl des Disputanten; welches auf eine geschickte Art erweckt, über seinen Disputir-Geist, selbst über seine Eigenliebe v. 30. siegen mußte. Die Juden der damaligen Zeit entflammt von dem Geist der Hölle, erklärten alle andre Menschen, die keine Juden waren, für verdammt. Die Samariter insbesondre, halb Juden, halb Heiden, waren seit uralten Zeiten ihnen aufs äußerste verhaßt: selbst die gemeinsten Höflichkeiten und Dienstleistungen versagte man ihnen, und ein Samariter war den Juden, so wie ein Jude jenen, das Allerabscheulichste was er nur denken konnte.

Siehe  
die  
Büch.  
Esra  
u. Ne-  
hemia.  
Joh.  
4, 9.

fonte. — Selbst einen Samariter, mußte ein Kap. 8, 48. Jude, ein Gesezgelehrter, durch sein inneres Gefühl gedrungen, bewundern und loben. So unwiderstehlich war die Wahrheit in dem Munde Jesu!

Ein Mensch gieng von Jerusalem, ein v. 30: Bürger also von Jerusalem, ein Jude, gieng 32. nach Jericho. Auf diesem Wege mußte man eine lange, gefährliche Wüste passiren, die wegen Räubereien und Mordthaten schon lange berüchtigt war. Schon beim Josua 15, 7. wird dieser Weg, der blutige Weg genannt. Hier nun fiel der Luther Jude von Jerusalem, unter die Räuber, welche hat ihn plünderten, verwundeten, und halb todt das liegen ließen. Von ohngefär reisete ein Prie- hebr. ster denselben Weg, und da er ihn sahe, gieng Wort er an der andern Seite vorüber. Imgleichen Abum- ein Levit, als er an den Ort kam und ihn mim, sahe, gieng gleichfalls an der andern Seite Blut- vorbei. Ohne Zweifel rürete sie dieser Anblick. Ver- An jedem andern Orte hätten sie dem Elenden, gies- der ihr Landsmann war geholfen. Aber die sungen beibe- Mordthat war ganz frisch. Die Räuber mußten halten. noch in der Nachbarschaft seyn. Bei dem Anblick dieser Gefahr starb ihr Mitleiden. Ihr Leben zu retten entferneten sie sich auf die andre Seite, und eilten vor dem Elenden hilflos vorüber.

Ein Samariter aber kam auf seiner Reise dahin, und da er ihn sahe, bewegte sich sein Herz von Mitleiden, und gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß Öl und Wein darauf, setzte ihn auf sein Thier, führte ihn in eine Herberge und pflegete ihn. Als

Als er am folgenden Tage abreisete zog er zwei Denarien heraus und gab sie dem Wirth und sprach zu ihm: Pflege ihn, und alles was du aufwendest will ich dir bei meiner Rückreise bezahlen. — So half denn der Samariter demjenigen den er für einen Feind seines Volks und seiner Religion halten mußte! Er wagte sogar sein eigenes Leben, um ihm zu helfen: denn der Ort wo er sich so lange verweilte, war eine Wildniß, wo Räuber und Mörder sich aufhielten, und eben jezo diesen Elenden so mörderisch behandelt hatten; der gefährliche Ort, wo Priester und Levit, voll Schrecken über der nahen Todesgefahr vorbeigeielet. Und welche allerzärtlichste Sorgfalt trug er für ihn, den Feind seines Volks und Religion? Da er ihn sahe, wird er bis ins Innerste gerührt. Aber nicht die Wirkung des Bluts und Temperaments war dieses schmerzliche Mitleiden: sondern die Wirkung eines an Menschen: liebe gewönten Herzens. Alsbald — hebt er ihn auf. Verbindet seine Wunden. Setzt ihn auf sein Thier. Jetzt gehet er neben ihm her, und füret ihn in die Herberge. Und scheuet keinen Aufwand, um ihm durch alle Pflege zum Leben und Gesundheit zu helfen. — Christlicher Leser! Rührt dich dies; gefällt es dir: so — gehe hin v. 17. und thue desgleichen!

Hier sehen wir denn, was ächte Menschen: Liebe? wer ein wahrer Menschen: Freund ist? Es giebt tausend von Menschen die höflich, fein, und gefällig im Umgange sind; aber ihre Untergebenen desto härter behandeln, und ihre Gläubiger desto

desto gröber betrügen. Menschen die bei jedem Trauer Spiel weinen; aber bei dem wirklichen Elende ihrer Neben-Menschen lachen; ohne Bedenken ganze Familien und Gesellschaften, durch Handlungen der Unzucht, durch Verleumdung und Ungerechtigkeit zu Grunde richten. Menschen die zwanzig Personen durch Almosen erfreuen, aber hundert andre durch bittren Spott betrüben. Menschen die gegen alles was ihnen nicht im Wege steht, ganz Zärtlichkeit; aber gegen ihre Amts-Gehülffen, Beleidiger und Feinde, tygermäßig grausam sind. — Nein! So leicht erkaufst man nicht den Ehren-Nahmen, die erhabene Würde eines Menschen-Freundes! Das ist die Menschenliebe des Pharisäers. Nicht aber die Menschenliebe des Samariters. — Gehe hin und thue desgleichen. v. 37.

1) Sey ein herzlicher Freund, jedes Menschen. Alles was Mensch ist, auch dein Mitwerber, der deinen irdischen Ruhm und Vorthail verdunkelt und schwächet; auch dein ärgster Feind der auf die Zerstörung deines ganzen Glücks sinnt; auch der welcher dir scheint ein Feind Gottes zu seyn, muß von dir aufrichtig und herzlich geliebet werden. Denn; so liebte der Samariter, v. 30= den Juden. 2) Liebe ihn thätig. Nicht bloß 33= mit süßen Worten, und gefälligen Reden. Sondern aus allen deinen Kräften. Mache ihn glücklich mit deinem Gelde, mit deinem Verstande, mit deinen Einsichten, mit deinem Ansehen, mit deinen mächtigen Verbindungen. Suche so viel Freude und Wohlfarth, als dir nur möglich ist, allenthalben um dich her zu verbreiten. Der Gezezelehrte, v. 29. so wie der Priester und Levit, disputirten viel und

N

gelehrt

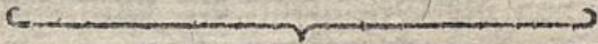
v. 33 = gelehrt über die Nächsten-Liebe. Der Samariter  
38. aber der darüber nicht disputiren konnte, übte sie aus.

3) Thue dies, wenn es die Umstände fordern, auch mit deiner Ungemächlichkeit. So verband der Samariter dem Glenden seine Wunden, und gieng selbst zu Fusse neben ihm her. So muß auch uns, die Menschen-Liebe etwas kosten. Bald einen eigenen Vortheil aufopfern, bald eine Beschwerde übernehmen, und Ungemach dulden.

4) Ja gar, dein Leben wage, und opfere gern auf, wenn es die Menschen-Liebe fordert. Feige flohen der Priester und Levit. Mit heldenmäßiger Grosmuth wagt sich der Samariter. Die Furcht seiner Gesundheit zu schaden, das Schrecken vor den nahen Mördern, der Anblick der Todes-Gefahr; nichts konnte ihn bewegen den halb-Sterbenden hilflos untkommen zu lassen; nichts konnte seiner Liebe Gränzen setzen. Noch immer giebt es Fälle, wo das gemeine und besondre Wohl der Menschen, von uns durch angreifende Arbeiten, gefährliche Unternehmungen, strenge Verschwiegenheit, u. s. f. Gesundheit und Leben zum Opfer fordert. Da nun besonders, sollen wir hingehen und nach dem Muster des Samariters hanz  
I Joh. 3, 16. deln. Da sollen wir für unsre Neben-Menschen auch das Leben lassen.

Ein—Solcher, ein christlicher Menschen-Freund, — das ist in der That der Inbegrif aller wahren Würde, der Gipfel der Grösse menschlicher Seelen! Ihr sehet ihn vielleicht nicht bey Trauer-Spielen weinen; ihr höret ihn nicht über die Menschen-Liebe disputiren und deklamiren, und  
im

immer jene erhabene Namen im Munde führen, und immer in flammende Lobpreisungen derselben ausbrechen. Aber desto geschäftiger treft ihr ihn allenthalben, im gemeinen Leben: hier eine Thräne abzutrocknen, dort in ein verwundetes Herz den Balsam des Trostes zu gießen, einem angehenden Handwerker Kapitale ohne Zinsen zu leihen, Waisen zur Religion zu erziehen, seine Mitwerber durch rühmliche Urtheile zu empfehlen, seine Feinde vom Untergange zu retten; und wo möglich jeden Tag durch irgend ein freudiges Gesicht und Herz seiner Neben-Menschen auszuzeichnen. Führt euch die Vorsehung auf eurem Wege, zu einem solchen Mann: o den schätzt über alles, völlig sicher leget euer Glück ganz in seine Hände. Denn ihr habt einen ächten Freund Gottes, und Seiner Menschen gefunden. Einen Menschen-Freund, nicht nach der neuen Mode; sondern nach dem uralten Exempel des Samariters!



Evangelium am 14 Sontage nach  
Trinitatis.

Lucã 17, Vers 11: 19.

v. 11. **A**ber mahl's ein edler Samariter! —  
 Es begab sich, so fängt der Evangelist  
 seine Erzählung an, da Jesus reisete gen Jeru-  
 salem. Dies war die Leidens-Reise Jesu;  
 Lucã 9. seine letzte Reise nach Jerusalem, um daselbst,  
 f. wie er mehrmals schon vorhergesagt, den schmällich-  
 sten und peinlichsten Todt, den Todt am Kreuz,  
 für uns, und für die Welt zu dulden. Da nun gieng  
 er, noch zum letzten mahl, durch Samarien und  
 Gallilãa, und erfüllete diese Landschaften mit heil-  
 samen Lehren, edlen Beispielen, und den grosmitig-  
 sten Thaten.

v. 12: **A**ls er, auf dieser Reise, in einen Flecken  
 14. kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer.  
 Eine der fürchterlichsten und jämmerlichsten Krank-  
 heiten: ekelhaft, schmerzlich, und ansteckend. Dar-  
 um musten auch diese Elende die damit behaftet  
 waren, von der Gesellschaft der Menschen, wie  
 Pestkranke, ausgeschlossen werden. Sie stum-  
 den, heißt es, von ferne, erhuben ihre Stim-  
 me und sprachen, Jesu, lieber Herr, erbarm  
 dich unser. Da sie Jesus sahe, sprach er  
 zu ihnen, gehet hin und zeiget euch den Pries-  
 stern. Denn diese musten, nach Moses Gesetz,  
 untersuchen und urtheilen, ob ihre Krankheit wirk-  
 lich geheilet worden, und man sie wiederum in die  
 mensch-